

Ein Auto-ard.

Berichte des früheren Königs von England für den Autolover.

Der verstorbene König Eduard von Großbritannien war ein leidenschaftlicher Automobilist. Seine Reisen pflegte er, wenn eben möglich, nur im Automobil auszuführen. In den letzten Jahren fand dem königlichen Automobilisten ein Ingenieur namens C. W. Stamer vor, der nunmehr seine Erinnerungen an König Eduard als Automobilisten veröffentlicht. Es ist gewissermaßen ein Tagebuch, das da geboten wird, denn Mr. Stamer hat getreulich all die kleinen Erlebnisse und Zwischenfälle aufgezeichnet, die seinem königlichen Herrn auf den Automobilfahrten zugefallen sind. Dem König war nichts verhasster, als wenn er im Automobil mit „Gefolge“ reisen sollte. Dabei liebte er es, „mit Wollstumpf“ zu fahren, sodas sein Generaladjutant zu wiederholten Malen mit Herrn Stamer eindringliche Unterredungen über eine Verminderung der Schnelligkeit hatte. 50 Kilometer sollten dem königlichen Automobil als Höchstmaß gesetzt sein; aber das schien König Eduard eher als Mindestmaß. So gebrauchte er für die Strecke von London nach dem bekannten englischen Rennplatz New-Market — beiläufig 126 Kilometer — selten mehr als zwei Stunden. Zu Zwischen- oder gar Unfällen kam es dabei selbstverständlich auch, und wenn die Schuld auf seinen irgend eines diktatorischen Führers lag, dann kamen aus dem königlichen Munde manchmal die gepfeffertesten Schimpfwörter. Das „verfl... Schaf!“ „Dieser Esel!“ und ähnliche Kosenamen mehr waren König Eduard höchst geläufig.

Aber er schonte sich auch selbst nicht. So ließ er sich regelmäßig den Jodeln ein, wenn er in ein geschlossenes Automobil stieg, und ebenso regelmäßig brummte er vor sich hin: „Ich Schafstopf“, dem bisweilen noch ein: „Ei verfl...“ voranging. Seinen Untergeben gegenüber war König Eduard auf den Automobilfahrten von größter Keuschheit. Aber wehe, wenn irgend etwas nicht klappte! Da bestand er kräftig dreinsprechen, und Stamer erzählt von einer höchst drohlichen Fahrt, die von Marienbad ausging und Karlsbad zum Ziel hatte. Mr. Stamer, dem die Führung oblag, stieg bei einem Kreuzwege. König Eduard stimmte für den einen, Stamer für den anderen Weg. Der König gab schließlich nach, sagte aber hinzu: „Ich weiß, daß Sie mich in einen Bauernhof reinbringen werden.“ Das Automobil nahm seinen Weg und kam — höher und höher. Der Weg wurde enger und enger und schließlich landete man in einem gottverlassenen kleinen Bauernhof, in dem nur eine einzige Menschenseele zu leben schien, die ihren Kopf gerade aus einem Fenster steckte. König Eduards Kaune war gerade nicht rosig. Und als nun noch Stamer vom Automobil absprang, um die einzige Menschenseele des Dorfes um Auskunft zu fragen, da schimpfte er los: „Dieser Schafstopf! Er meint wohl, er könne Deutsch. Wo bleibt der Esel nur? Wehhalb bringt er den Menschen nicht her? Geben Sie! Holen Sie ihn“, fügte er dann, an den Chauffeur gewandt, hinzu: „Ich wage nicht, den Krafwagen zu verlassen. Majestät. Es ist nicht sicher“, war dessen Antwort. Der Wagen stand an einem heilen Abhang. „Was, Sie wagen nicht? Machen Sie, daß Sie fortkommen.“ — „Ich wage es nicht, Majestät.“ — „Sie weigern sich, meinem Befehle zu folgen?“ brüllte der König. „Jawohl, Majestät, ich wage den Wagen nicht zu verlassen.“ In diesem Augenblicke kam das zweite königliche Automobil mit dem Chef des Sicherheitsdienstes heran. Es hielt. Die beiden Autos flogen aus und — fielen sich hintereinander. „Wehhalb verrecken Sie sich hinter dem Wagen?“ rief ihnen da der König zu. „Kommen Sie heran und helfen Sie.“ Da, in diesem Augenblicke, tauchte Stamer wieder auf, der von seinem Erdündergang zurückkehrte. „Ich sagte Ihnen ja, wir würden in einem Bauernhof landen“, donnerte König Eduard ihm an. „Sie fahren immer falsch. Jeder vernünftige Mensch kommt von Karlsbad nach Marienbad in fünfzig Minuten und ausgerechnet ich muß immer zwei Stunden gebrauchen.“ Lange schmolte König Eduard aber nie. Schon nach kurzer Zeit heilte sich sein Gesicht wieder auf, und mit einem kleinen Scherz, dem die Fronte allerdings nicht fehlte, beendete er den unangenehmen Vorfall.

Aus der Geschichte des Muffs.

Wenn die Kälte ihre ersten, noch so gelinden Vorboten ins Land sendet, dann feiert der Muff alljährlich seine Wiederkehrfeier. Heute gehört der Muff zur Eleganz der modernen Frau. Seine Abende ebenso notwendig wie etwa der Hut. Aber, wenn man davon absieht, daß die nordischen Völker, für die er allerdings nie eine Modeangelegenheit gewesen ist, den Muff schon lange, lange kennen, so kann man höchstens wohl erst das Ende des 15. Jahrhunderts als die Zeit ansehen, die den Muff gebar. Und zwar hat seine Wiege in Italien gestanden! Aber nicht den garten Händen der eleganten Venezianerinnen diente der Muff zum Schutz gegen Feuchtigkeit und Kälte, sondern die kleinen Schöpfungsgötter waren es, die in dieser schützenden Hülle den Unbilden des Wetters trotzen. Frankreich übernahm den Muff von Italien, und es ist noch immer eine Streitfrage, ob es ein männliches oder ein weibliches Wesen gewesen ist, das in Frankreich den Muff zuerst zur Schau trug. Lange Zeit war der Muff dort das privilegiertere Kleidungsstück des Adels. Im Jahre 1791, erdienter die Damen und Herren in Muffen, die aus Luchspelz, Marder oder dem Fell der Ginstertiere angefertigt waren. Ein Bürgerlicher durfte beileibe keinen Muff haben. Erst Karl IX. erlaubte den Bürgern seiner Hauptstadt einen Muff zu tragen; doch durfte dieser „bürgerliche“ Muff nur aus schwarzen Wolzen sein, während der Adel den Muff mit farbigen Spitzen und Seidenweben zu belegen pflegte. Eigentlich aber beginnt die Geschichte des Muffs erst mit den Tagen des jungen Voltaire, da ganz Paris darüber lachte, daß die Herren der Schöpfung ihre Hände in einer Höhle von Pelzwerk verhielten. Die „muffelösen“ Hände hatten es ja auch nötig, warm gehalten zu werden. Damals trug keine Frau einen Muff. Das war in den Tagen der Regentenschaft, und die ganze Welt machte sich über diese femliche Herrensmode lustig. Die Dichter entwarfen billige Parodien, und die Dichter schrieben satirische Sonetten. Der Erlola war bei beiden der gleiche — nämlich gar keiner; denn selbst der Regent schämte sich nicht, bei den öffentlichen Empfängen mit einem Muff zu erscheinen. Nebenbei trugen ihn die Stutzer ihrer in den Salons.

Erst dann gelonote der Muff zu die Straßen, als die Frauen sich seiner bedienten. Durch sie wurde er seinen natürlichen Zwecke wiedergewonnen; er wurde wieder ein Schutz gegen die Unbilden des Wetters. Schon zur Zeit, da die Männer dieses „Geräts“ handhabten, verringerten sich die zeitweilig unangenehmen Dimensionen des Muffs, und die Damenwelt übernahm ihn bereits in seiner normalen Größe. Aber lange Zeit hielt diese nicht an; denn in den Tagen der Restaurierung wählte sich das schöne Geschlecht mit „Mouettes“ ab, die an grotesker Dimension ihre Vorgänger aus der Directoirezeit übertrafen. Der große runde Muff wogte eben nicht schlecht in der breiten behabigen Figur der Krinoline. Seine Herrschaft wurde abgelöst durch den Miniaturmuff, wie er vor drei bis vier Jahrzehnten Mode war. Er war eine enge, kurze Külle, die kaum den Fingern einigen Schutz gewährte. Wie nicht genau ihn der große Muff ab, der heute Mode ist, und der nicht nur die ganze Hand, sondern selbst den Unterarm noch mit beschützt. Alle Bekanntschaften: Luchs, Chinchilla, Zobel, Zinns, Fuchs und Hermelin sind vertreten.

Die idyllischen Muffs aller Mode- Epochen bestanden nie aus einer einzigen Pelzart; zwei und mehr Gattungen der verschiedensten Pelztiere mischten ihre Haut hergeben, um die Hände einer schönen Dame zu wärmen. Und als es Modezeit wurde, daß der Muff genau mit dem Gefammitstücken übereinstimmen hatte, da kam man auf den Gedanken, die Felle zu färben und zu „brennen“. Neben dem Muff aus Fels hat sich aber auch der aus leichtem Zeidewort, sein getrocknete eine Stellung erobert vor allem in Gesellschaft und im Theater. Seide und farbige Spitzen, Samt und Brokat, und nicht zuletzt Woll, sie alle sind dankenswerthe Stoffe, mit denen sich ein hübscher Muff auch ohne Pelzwerk herstellen läßt. Was die diesjährige Wintermode in Muffs anbetrifft, so ist besonders die große Mannigfaltigkeit hervorzuheben. Das mit Pelzwerk verbrämte Stoffmuff und der so aussehendere Mantel haben Nulle erfinden lassen, die sich ihnen völlig anlehnen. Sie sind aus demselben Stoffe, wie das Stoffmuff oder der Mantel und mit demselben Pelzwerk verbrämt.

Nur immer korrekt.

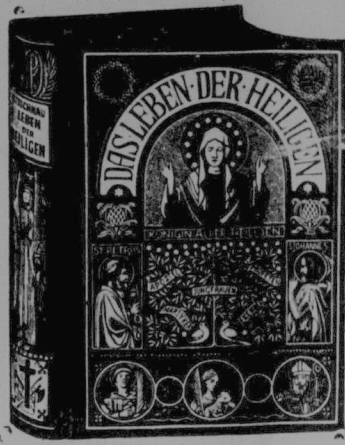
Reporter: „1999 Augen heiterten sich mit Eifer auf den Redner.“ — Redakteur: „Warum denn gerade 1999? Die runde Zahl wäre doch wohl besser.“ — Reporter: „Ja, ich hätte ja auch 5000 gesagt, aber mir fiel auf, daß ein Mann in der Menge einhügelig war.“

Neu-Seeland exportierte in den mit letztem Januar abgeschlossenen Jahre 42.250.000 Pfund Butter.

Der größte Teil der in Chile gegabenen Kohlen ist so weich, daß vollauf dreißig Prozent davon in den Bergwerken verloren gehen.

Mit Anwendung von fein veredelteren Ingredienzien und für einen Druck hat man Zementartikel fektigert, welche dem Porzellan sehr ähnlich sind.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Bischoff, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bischoff, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischof von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notenschritt. Preis (Expresstosen extra) 83.50

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Fassungsart aller Väter Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Luz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

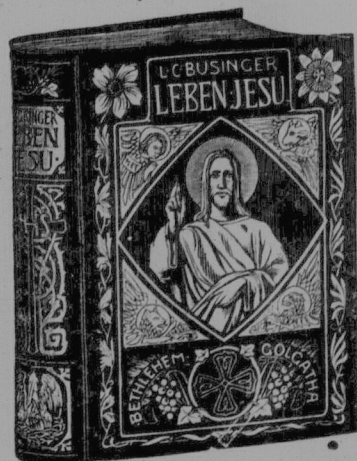
katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schritten und Beispielen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Pastor und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Holzschnitten und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notenschritt. Preis (Expresstosen extra) 83.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und praktischer Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Donika, Donauwörth.



Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres I. Herrn u. Selandes Jesus Christus

und seiner jugendlichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des heil. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlung von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolith. 14 neuen ganzseitigen Illustrationen, wovon 8 kunstreich ausgeführte Chromolithographien und 675 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notenschritt. Preis (Expresstosen extra) 83.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie bezieht sich nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Zukunft und die Gegenwart. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine taetige Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten gefährdenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Bischof von Breslau.

Maria und Joseph.

denorte und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B., Pastor. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Bischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinem Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notenschritt. Preis (Expresstosen extra) 83.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und feelehrigen Ordensbrüder in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bevorzogen und von den hervorragenden Mitglieder der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, behaft das Werk aller Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Lesern machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.